

Harte und gewaltige Zeiten.

Eine furchtbare Spannung lastet über allen Seelen. Es ist nicht mehr der jähe Schreck, die wilde Begeisterung, Empörung oder Verzweiflung der ersten Kriegsmonde, nicht die Ekstase, aber das zähe Uebermaß gleichförmiger Willensarbeit, das die Freiheit des Denkens und die Mächte des Gemüts ausschaltet; es ist die Hypnose der Kraft, die das Gehirn noch

lähmt und die Herzen abstumpft. Wir kommen noch nicht dazu, das Weltgeschehen zu überdenken und das Hoffen wie das Leiden der Menschen mitzufühlen.

Dennoch wird uns allmählich die geschichtliche Eigenart der Zeit, die wir durchleben, klarer; und immer mehr werden uns ihre ungeheuerlichen Widersprüche bewußt. Selten hat eine Geschichtsperiode so starke Gegensätze gehäuft und den einzelnen, die Staaten und die Völker in solche Wirbeln widerstreitender Strebungen gepeitscht.

Unrast und Friedlosigkeit ist schon seit einigen Menschenaltern unser Teil und der Kampf geradezu die Philosophie des Zeitalters. Charles Darwin hat in seiner „Entstehung der Arten“ den Kampf ums Dasein geradezu als Hebel der Naturentwicklung, als Naturgesetz erklärt. Selten geben wir uns mehr Rechenschaft, welche Revolution des Denkens diese Lehre ausgedrückt hat. Durch all die Jahrhunderte vorher galt die Welt und die Natur den Menschen in erster Linie als „Kosmos“, das ist als Ordnung, als geheiligtes System der Ausgeglichenheit, als die voraus festgelegte Harmonie, wie Leibniz es nannte. Man hatte seit Plato viel über die Natur dieses Kosmos gestritten, sein Wesen bald materialistisch, bald spiritualistisch, bald mit, bald ohne Gottheit aufzuhellen unternommen, aber kaum jemals gezweifelt, daß er Ordnung und Friede ist. So sehr fühlte man die „ruhige Majestät der Natur“ im Gegensatz zur menschlichen Unrast, daß man diese als Unnatur empfand, dem gelindesten staatlichen Rechte das bessere, ewige Naturrecht, den gesellschaftlichen Sitten die natürliche Sitte, dem geschichtlichen Gewaltstaat den Naturstaat entgegenhielt und mit erhabener Leidenschaft die Flucht aus Staat und Gesellschaft, die Rückkehr zur Natur predigte. So vor allem Jean Jacques Rousseau und seine Jünger. Etliche Jahrzehnte später entdeckt der größte Naturforscher, daß die Natur nicht Ordnung und Friede, sondern Kampf, mörderischer Kampf um Sein oder Nichtsein ist, rastlos, unaufhörlich, in grausamsten Formen. Ungezählte Tausende von Lebenskeimen muß das Heringsweibchen in die Welt setzen, damit es sich nur in wenigen Jungen fortpflanzen — so mörderisch, so bethlehemitisch wütet der Raubkrieg der Arten im Blute der Nachkommenschaft!

Aber schon bevor Darwin den Kampf ums Dasein als Naturgesetz ausgerufen hatte, war die liberale Gesellschaftslehre dahin gelangt, die menschliche Gesellschaft anders zu betrachten, als die Jahrhunderte vorher sie gesehen. Hobbes wohl hat das Wort vom Bellum omnium contra omnes, vom „Kriege aller gegen alle“ als dem Ausgangspunkt menschlichen Zusammenlebens geprägt. Vom Selbsterhaltungstrieb des Individuums, dem moralischen Grundgesetz menschlichen Handelns, zum geheiligten Egoismus ist nur ein Schritt. Der Liberalismus macht den gesunden Egoismus zur wirtschaftlichen und politischen Triebkraft der Gesellschaft und sein Entwicklungsmittel ist die Konkurrenz aller gegen alle, der wirtschaftliche Kampf der Individuen, in den von Staats oder Rechts wegen einzugreifen durch lange Jahrzehnte beinahe wie ein Frevel gegen die Natur empfunden ward. Und noch immer ruht der Hauptsache nach unsere Gesellschaft auf dieser Philosophie, sie bestimmt unsere Privatrechtsordnung wie unsere Wirtschaftsverfassung. Gestehen wir es uns ein: Unser Denken wie unser Leben ist durchtränkt und bestimmt durch die Philosophie des Kampfes. Und innerlich entfremdet sind uns

jene Zeitalter, deren Bewußtsein beherrscht war von Liebe, Duldung, Ergebenheit, Pflicht oder wie sich die sonstigen Triebkräfte der Gesellschaft nennen mögen.

Ein Teil des allgemeinen Zeitgeistes scheint daher auch die zweite große Entdeckung des neunzehnten Jahrhunderts zu sein: Karl Marxens Lehre, daß alle bisherige Geschichte der Menschheit die Geschichte von Klassenkämpfen sei. Kampf auch hier! Ja Kampf in größerem Maßstab und in gesteigerten Graden: So weit als vom Duell zur Schlacht, so weit mißt die Steigerung von der Konkurrenz der Individuen zum Klassenkampf, zum Krieg der Massen gegen Massen. Nicht friedliches Wachstum, kriegerische Verwicklung treibt die menschliche Gesellschaft vor- und aufwärts. Aus dieser Kampfphilosophie ergibt sich der leidenschaftliche Aufruf von Marx und Engels an das Proletariat der Welt, der Aufruf zum Klassenkampf!

Und nicht eine Sphäre des Lebens bleibt von dem alles ergreifenden Kampfgedanken verschont. Die Völkerkunde und Staatslehre wird von ihm ergriffen. Naturgegeben, unausweichlich erscheint nun auch der Kampf der Völker und Staaten miteinander, der Krieg gilt nur noch als eine Spielart der allgemeinen soziologischen und naturwissenschaftlichen Kategorie, nur als ihre höchste und oberste Erscheinungsform. Jede dauernde Ordnung, der Friede, die Eintracht gelten höchstens als Waffenstillstand, als Erholungspausen im Kampf, selbst das Friedensgebot, Recht und Gesetz, wird als bloßes listiges Mittel im Kampfe gewertet. Die unbelebte wie die belebte Natur, Pflanze, Tier und Mensch, Individuum, Klasse, Volk und Staat, alles vom Atom bis zum Weltreich ist erfüllt, ist geradezu besessen vom Kriegsgeist. Und damit sich ja auch in den Rücken der Kampfreihen der Friede nicht einnistete, tobt zuletzt noch der Kampf, welche Art von Kampf eigentlich der richtige, der entwicklungsfördernde sei. Das ist der Zeitgeist, der Geist unserer Epoche; ganz einzigartig, ganz verschieden von dem Denken und Fühlen aller anderen Geschichtsepochen.

Nicht um ihn zu prüfen, stellen wir ihn dar, denn dazu bedürfte es größerer Zurüstung. Vorführen wollen wir ihn bloß, um zu zeigen, daß die Unrast, daß verzehrender Eifer, daß eine unzählbare Wildheit unserem Geschlecht eingeboren ist und unser aller Denken beherrscht.

Dennoch aber ist es an all dem Widerstreit nicht genug, obschon kaum mehr auszudenken ist, wo noch ein neuer Pol aufzufinden wäre. Und doch — gegen diese ganze Philosophie selbst besteht gleichzeitig allerorts und in allen das heftigste Widerstreben. Wohl in keinem Zeitalter ist so bewußt, so laut, so leidenschaftlich und zähe der Ruf erhoben worden: Daß dem Haß, Kampf dem Kampfe und Krieg dem Kriege! Bis ins Apostelhafte, selbst bis ins Zelosische hat sich diese Bewegung gesteigert. Sie ist natürlich jetzt im Kriege übertönt, aber gedenken wir der Jahrzehnte vor dem Kriege. Je eifriger die Staaten rüsteten, je näher der Zusammenstoß kam, um so reger und eifriger rührten sich in allen Ländern die Friedensfreunde. Seltam, überaus seltam, daß die ersten Grundlagen einer Weltfriedensordnung, der Haager Schiedshof, daß der Haager Friedenspalast just in der geschichtlichen Vorstunde des Weltkrieges ausgerichtet wurden. Sicher ist, daß das allgemeine europäische Bewußtsein gleichsam in einem Atem kampfbereit und voll von Sehnsucht nach Erhaltung des Friedens war.

Wie in den auswärtigen Verwicklungen, so erstand auf der ganzen Linie der gesellschaftlichen